



Abstract

Häufigkeit der Depression in der Bevölkerung. Epidemiologische Daten und ihre Hintergründe

Dr. Ulfert Hapke, Robert Koch-Institut

Psychische Gesundheit ist eine wesentliche Voraussetzung für das individuelle Wohlbefinden, eine hohe Lebensqualität und Leistungsfähigkeit. Nach Angaben der „Global Burden of Disease Study“ zählen psychische Störungen mittlerweile zu den häufigsten Ursachen von krankheitsbedingten Behinderungen und tragen entscheidend zur globalen Krankheitslast bei, wobei Depressionen im Erwachsenenalter an vorderer Stelle stehen. Im Versorgungsgeschehen lässt sich eine zunehmende Bedeutung psychischer Störungen verzeichnen. So berichten Kostenträger in Deutschland von einem deutlichen Anstieg an Arbeitsunfähigkeit und Frühberentung aufgrund depressiver Störungen.

Depressionen können als eigenständige psychische Störung auftreten. Depressive Symptome können aber auch als Reaktion auf besonders belastende Lebenssituationen und traumatische Erlebnisse oder als begleitende Symptomatik anderer psychischer Störungen und körperlicher Erkrankungen beobachtet werden.

Angaben zur Häufigkeit und Verteilung von Depression in der Allgemeinbevölkerung variieren oft erheblich zwischen verschiedenen Studien. In vielen Berichten wird nicht präzisiert, was genau untersucht wurde, ob es sich z.B. um eine diagnostizierte Depression handelt oder um depressive Symptome und welche Zeitfenster zugrunde gelegt wurden.

Auf der Basis des Bundes-Gesundheitssurveys (BGS98), der in den Jahren 1997 bis 1999 durchgeführt wurde, und der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1) aus den Jahren 2008-2011, liegen für Deutschland aussagekräftige Daten zur Depression vor. In beiden Studien wurde jeweils ein standardisiertes klinisches Interview zur psychischen Gesundheit im Rahmen eines zusätzlichen Moduls durchgeführt. Damit sind differenzierte Aussagen zu Häufigkeiten, Schweregraden und Verläufen von Depressionen möglich. Weiterhin können Risiko- und Schutzfaktoren identifiziert werden, weil Daten zu zentralen gesundheitsrelevanten Merkmalen erhoben wurden.

Gemäß der DEGS1 Daten erfüllten 9% der Studienteilnehmenden innerhalb der letzten 12 Monate die Kriterien für eine Depression, 13% der Frauen und 6% der Männer. Am häufigsten handelte es sich hierbei mit einer Prävalenz von 8% um sogenannte unipolare Depressionen. Hiervon waren 11% der Frauen und 5% der Männer betroffen.

Werden Depressionsprävalenzen in Primär- und Sekundärdaten verglichen, fallen deutliche Unterschiede im Altersgang zwischen epidemiologischen Surveys und Diagnosestatistiken der Krankenkassen auf. Darüber hinaus wird, im Gegensatz zu den Versorgungsstatistiken, in epidemiologischen Studien keine dramatische Zunahme der Depressionshäufigkeit in der Bevölkerung gefunden.

Zusätzliche Analysen zu Risiko- und Schutzfaktoren belegen Zusammenhänge der Depression mit chronischem Stress, sozialer Unterstützung und sozialer Teilhabe. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass depressive Symptome und Störungen eine hohe Public Health Relevanz haben.

Vita

Dr. Ulfert Hapke

Ulfert Hapke arbeitete in den Jahren 1978 bis 1999 als Krankenpfleger, Sozialarbeiter und klinischer Psychologe in der ambulanten und stationären psychiatrischen Versorgung sowie im Liaison- und Konsiliardienst der Medizinischen Universität zu Lübeck. Seit 1995 ist er mit epidemiologischen Fragestellungen im Bereich der psychischen Gesundheit befasst. In den Jahren 1995 bis 2006 arbeitete er an der Entwicklung von Interventions-, Versorgungs- und Implementierungskonzepten im Bereich Prävention und Versorgung, ab 1999 bis 2006 als Leiter des Arbeitsbereiches Prävention am Institut für Epidemiologie und Sozialmedizin der Universität Greifswald.

Seit 2007 leitet er die Forschungsprojekte zur psychischen Gesundheit, die im Rahmen der Studie zur Gesundheit von Erwachsenen in Deutschland (DEGS1) am Robert Koch-Institut durchgeführt werden. Er ist stellvertretender Fachgebietsleiter im 2016 neu gegründeten *Fachgebiet 26 - Psychische Gesundheit* in der *Abteilung für Epidemiologie und Gesundheitsmonitoring* des *Robert Koch-Instituts* und Repräsentant des Bundesministeriums für Gesundheit in der Expertengruppe *Mental Health* bei der *Europäischen Kommission*.

Sein wissenschaftliches Werk umfasst 185 Artikel in Fachzeitschriften sowie Buch- und Lexikonbeiträge. Lehrveranstaltungen in den Fachgebieten Medizinische Psychologie, Sozialmedizin und Sozialpsychiatrie hat er an Universitäten und Fachhochschulen in Lübeck, Hamburg, Greifswald, Münster, Kiel und Berlin durchgeführt.

Dr. Ulfert Hapke

Robert Koch-Institut
Abteilung für Epidemiologie und Gesundheitsmonitoring
General-Pape-Str. 62-66, 13302 Berlin
www.rki.de